


 ÁGNES FISCHER-DÁRDAI

## *József Fitz und Ákos Domanovszky*

*Die Reformer-Direktoren der Bibliothek  
der Elisabeth-Universität in Pécs (1930–1942)*

„...eine lautlose aber erfolgreiche Arbeit ...“

Nur etwas mehr als ein Jahrzehnt haben die beiden Bibliothekswissenschaftler aus Budapest an der Spitze der Bibliothek der Pécs-Elisabeth-Universität verbracht, aber ihre in dieser –historisch gesehen– sekundenlangen Epoche eingeleiteten Reformmaßnahmen waren so weitreichend und tiefgreifend, dass sie das Schicksal der Pécs-er Bibliothek für lange Zeit bestimmten. Es ist nicht übertrieben zu behaupten, dass durch ihre Tätigkeit eine der besten Bibliotheken aus einem unmodernen, schlecht funktionierenden Institut des Landes entstehen konnte. Die große Reformergestalt war ohne Zweifel József Fitz, der nach vier Jahren – da er dann an die Spitze der Nationalen Széchényi Bibliothek gestellt worden war – einen gut gebildeten und ambitionierten jungen Kollegen, Ákos Domanovszky empfohlen hat. Die von Fitz eingeleiteten Reformprozesse wurden, vor allem auf dem Gebiet der Katalogisierung, von Domanovszky weitergeführt und vertieft. Pécs war für sie beiden eine Art „Lehrwerkstatt“, ein Schauplatz, wo sie ihre Reformbestrebungen zur Probe stellen und aus den Kämpfen im Laufe ihrer leitenden Tätigkeit Erfahrungen sammeln konnten. Diese in Pécs gewonnenen Erfahrungen auf den Gebieten der Verwaltung, der Bibliotheksorganisation und der Finanzierung konnten sie dann später in Budapest – Fitz in der Nationalen Széchényi Bibliothek, Domanovszky in der Universitätsbibliothek – erfolgreich einsetzen.

### *Quellen*

Über die Pécs-er Tätigkeit der beiden Direktoren kann man anhand der Dokumente im Universitätsarchiv (vor allem durch die Protokolle des Bibliotheksausschusses) ein übergreifendes Bild schaffen. Beide Direktoren stellten auch

jährliche Berichte für den Bibliotheksausschuss und für den Universitätsrat über die wirtschaftliche Tätigkeit und das Personalwesen sowie über die Umgestaltung und die Programme der Bibliothek zusammen. Außer diesen beiden Quellen verschafften wir uns einen Überblick über diejenigen, vom 25. November 1930 bis 15. November 1941 entstandenen, größtenteils handgeschriebenen Privatbriefe, die sich in der Manuskriptsammlung der Nationalen Széchényi Bibliothek befinden, und die mit nur einer Ausnahme von Domanovszky an Fitz geschrieben worden waren.<sup>1</sup>

Diese Korrespondenz verändert die aus den archivarischen Quellen gewonnenen Informationen im Grunde genommen nicht, jedoch kann dadurch der Kontakt der beiden Direktoren ausführlicher und lebendiger beurteilt werden. Die Briefe zeugen von einer freundschaftlichen Beziehung und erzählen von den alltäglichen Arbeitsproblemen des jungen Domanovszky, von seinen Sorgen hinsichtlich des Personals. Domanovszky fragte seinen Vorgänger oft nach Rat, vor allem in der ersten Zeit, als er sich noch kaum in den Verhältnissen an der Pécs-Universität auskannte. Da die Briefe überwiegend von Domanovszky verfasst wurden, lassen sie eher einen Einblick über seine eigenen Probleme bei der Leitung und Verwaltung der Bibliothek zu.

### *Die berufliche Laufbahn von József Fitz (1888–1964)<sup>2</sup>*

Fitz ist in einer wohlhabenden Familie geboren und erhielt von seinen gebildeten Eltern und seinen hervorragenden Lehrern in guten Schulen eine exzellente Erziehung und Ausbildung. Der Junge war begabt und offen für literarische, historische und künstlerische Kenntnisse sowie für Sprachen. Seine Laufbahn als Bibliothekar begann nach dem Abschluss seines Doktorandenstudiums in der Universitätsbibliothek der Budapester Universität im Jahr 1914. Er lernte alle Gebiete seines Berufes kennen und seine Aufmerksamkeit wurde wahr-

<sup>1</sup> Von den Antwortbriefen von Fitz konnten wir in der National Széchényi Bibliothek nur eine einzige, vom 6. November 1936 auffinden. Országos Széchényi Könyvtár Kézirattára. (Nationalen Széchényi Bibliothek, Handschriftensammlung im Weiteren: OSZK Kt.) OSZK Kt. Fond 45/131.

<sup>2</sup> Über die Tätigkeit von József Fitz siehe: BODA, Miklósné: Fitz József a Pécsi Egyetemi Könyvtár élén. 1930–1934. [József Fitz an der Spitze der Pécs-Universitätsbibliothek. 1930–1934.], in: FÉNYES, Miklós (Hg.), Jubileumi évkönyv 1774–1974. [Jubiläumsjahrbuch 1774–1974.] Pécs, 1974, S. 115–161.; M. MÁTRAI, Györgyi: „A magyar könyvtárügy úttörő mestere”. Fitz József reformtörekvései az 1930-as évek Széchényi Könyvtárában [„Der wegberreitende Meister des ungarischen Bibliothekwesens”. József Fitz’ Reformbestrebungen in den Nationalen Széchényi Bibliothek in den 1930er Jahren], in: Könyvtári Figyelő 52, 2006, Heft 2. S. 293–298.

scheinlich durch die Beschäftigung mit den musealen Stücken der Bibliothek auf die historischen Forschungen gelenkt. Nach seinem Militärdienst im Krieg beschäftigte er sich in den 20er Jahren mit der Forschung der Erstlingsdrücke. Er publizierte seine Studien im Thema der internationalen Forschung der Erstlingsdrücke und erhielt auch ausländische Stipendien, so erwarb er bald die Anerkennung der Branche. Der fünf Sprachen beherrschende, talentierte József Fitz wurde 1923 zum Vizesekretär der Ungarischen Bibliophil Gesellschaft gewählt, in dieser Funktion war er ganz bis 1930 tätig, als er dann zum Direktor der Pécs-er Bibliothek ernannt wurde.



József Fitz

Seine wissenschaftliche Forschungstätigkeit hat er jedoch auch als Direktor nicht abgebrochen. Er meinte nämlich, dass der Leiter einer wissenschaftlichen Bibliothek auch auf einem wissenschaftlichen Gebiet bewandert sein muss. Er verband seine Tätigkeiten als Bibliothekar und als Wissenschaftler auf hohem Niveau, und wies ein Beispiel für die Verwirklichung der Lebensbahn eines Bibliothekswissenschaftlers auf. Seine Forschungen zur Buch- und Druckereigeschichte (über Gutenberg, über András Hess, und über die Geschichte der ungarischen Druckerei, sowie des Buchverlags- und Buchhandelswesens), die er in heimischen und internationalen Publikationen veröffentlichte, zählen heute auch noch zu den Grundwerken. Zur Anerkennung seiner wissenschaftlichen Tätigkeit erhielt er 1913 die Urkunde für das Doktorat der Geisteswissenschaften. 1932 erwarb er die Ausbildung zum Privatlehrer. Ab 1941 war er Professor *honoris causa* an der Pécs-er Universität.

### *Die berufliche Laufbahn von Ákos Domanovszky (1902–1984)*<sup>3</sup>

Ákos Domanovszky ist in einer Familie aufgewachsen, deren Angehörige als hervorragende Persönlichkeiten des ungarischen wissenschaftlichen und Kunstlebens in der Zeit zwischen den beiden Weltkriegen bekannt wurden.

<sup>3</sup> Über die Tätigkeit von Ákos Domanovszky siehe POGÁNYNÉ RÓZSA, Gabriella: Domanovszky Ákos emlékezete [Erinnerung an Ákos Domanovszky], in: Könyv, könyvtár, könyvtáros 9, 1999, Heft 12, S. 50–54.; POGÁNYNÉ RÓZSA, Gabriella: Domanovszky Ákos katalogizáláselméleti munkássága. Tisztelgés születésének 100. évfordulója alkalmából [Die katalogisierungs-theoretische Tätigkeit von Ákos Domanovszky. Ehrung anlässlich seines 100. Geburtstages], in: Könyvtári Figyelő 48, 2002, Heft. 3, S. 441–456.



Ákos Domanovszky

Die Familie zog 1904 aus Preßburg nach Budapest. Der junge Domanovszky begann seine Schulen bei den Piaristen. Nach dem Abitur studierte er in Budapest und in München Jura. 1925 erwarb er das juristische Doktorat und war als Assistent bei Professor Farkas Heller an der Ökonomischen Fakultät der Budapester Technischen Universität tätig. Da führte er schon eine quasi Bibliothekartätigkeit aus, da er die Dokumentation der Tätigkeit seines Professors machte. 1927 wurde er als Diplomökonom zum Mitarbeiter der Universitätsbibliothek. József Fitz unterstützte ihn, in Pécs den Posten des Direktors der Universitätsbibliothek zu übernehmen, als er selbst Pécs verließ. Domanovszky

übernahm diesen Posten ziemlich jung, im Alter von 33 Jahren und bekannte sich offen dazu, auf den von Fitz geschaffenen Fundamenten weiterzubauen.

Er hat in den sieben Jahren seines Aufenthalts in Pécs die größte Aufgabe – die Reform der bibliothekarischen Aufarbeitung der Bücher – erfolgreich durchgeführt. Er blieb bis zum Herbst 1942 in Pécs und wurde dann wieder in die Universitätsbibliothek in Budapest berufen, u. zw. mit der Absicht, den Posten des Generaldirektors zu übernehmen. Jedoch erhielt er diesen Posten doch nicht, sondern er war als Stellvertreter Generaldirektor neben Generaldirektor László Mátrai in der Leitung der Bibliothek tätig.

Ákos Domanovszky war – wie auch József Fitz – auch wissenschaftlich tätig, in erster Linie im Themenkreis der Katalogisierung. Er spielte in den 1950er Jahren eine leitende Rolle bei der nationalen und internationalen Vereinheitlichung der Katalogisierung. Er vertrat Ungarn in mehreren internationalen Körperschaften, und war auch im Ausschuss für Vereinheitlichung der IFLA tätig. Im Ausland galt er – dank seiner fremdsprachigen Publikationen – zweifelsohne als Experte, dessen theoretisches Schaffen anerkannt wurde. Er spielte eine bedeutende Rolle bei der Erarbeitung der internationalen und nationalen Standards; auch die Einführung der internationalen Buchnummerierung (ISBN) in Ungarn ist mit seinem Namen verbunden.

### *Der Hintergrund der Modernisierung der Bibliothek*

Die sich im ersten Drittel des 20. Jahrhunderts entfaltende Modernisierung und die daran gekoppelte explosionsartige Entwicklung erfolgte in jener Epoche, als die Bildungspolitik – um das Trauma des verlorenen Krieges und der Tri-

anoner Tragödie zu kompensieren – eine noch nie zuvor gesehene kulturfördernde und -unterstützende Haltung aufwies und günstige Voraussetzungen zur Unterstützung wissenschaftlicher Forschungen und zur Entwicklung der Bildungs- und Kulturverhältnisse schuf. Die Bestrebung zur Pflege und Bewahrung der kulturellen, religiösen und *künstlerischen Werte des Ungartums* wertete alle Tätigkeiten und Institute auf, die diese Kulturpolitik zur Verwirklichung verhalfen. Die ausschlaggebenden politischen Persönlichkeiten der Epoche – Kuno Klebelsberg und Bálint Hóman – übten durch die umfassende Regelung der Kulturpolitik eine markante Auswirkung auf die Sichtweise hinsichtlich der öffentlichen Sammlungen aus.<sup>4</sup> Als sie ihre systematischen, wohlüberlegten und zentralisierten kulturpolitischen Maßnahmen trafen, fundierten sie nicht nur die Wirksamkeit der heimischen Fachwissenschaft auf internationalem Niveau (durch Stipendien, durch die Schaffung des europäischen Institutsystems des Collegium Hungaricum), sondern sie brachten auch das nationale wissenschaftliche Institutssystem zustande. Diese umfassenden wissenschafts-politischen Maßnahmen ermöglichten die Modernisierung der öffentlichen Sammlungen, unter denen auch die der Bibliotheken. Und obzwar die Einschränkungen und immer knapperen Möglichkeiten der Weltwirtschaftskrise das Tempo und die Intensität der Förderungen *für eine Weile beeinträchtigten, konnten die Reformprozesse zum Glück nicht eliminiert werden, und so* förderte die Kultur und Wissenschaft unterstützende Politik zugleich auch die Schauplätze der wissenschaftlichen Forschung, also die öffentlichen Sammlungen. Diese unterstützende Attitüde der Regierung widerspiegelt sich auch in den beschlussfassenden und vorbereitenden Mechanismen der Universitäten.

Von der Mitte der 30er Jahre an konnten dann die theoretischen und technischen Voraussetzungen der Bibliotheksmodernisierung geschaffen werden. Die theoretische Suche nach Richtungen und Wegen betraf in erster Linie Fragen der inhaltlichen und formellen Erschließung des Buchbestandes, d.h. die Katalogisierung. Das bis zu den ersten Jahrzehnten des Jahrhunderts benutzte Münchner Fachsystem war obsolet. Infolge des Aufschwungs des wissenschaftlichen Lebens vermehrte sich nicht nur die Zahl der Dokumente, sondern auch ihre Sorten. Es sind zahlreiche neue Dokumententypen entstanden (Konferenzbände, Dissertationen, Abstrakta usw.), deren Verarbeitung eine besser? (reicher) differenzierte und wohlüberlegte Systematisierung erforderte. Der Anspruch auf ein kohärentes Katalogsystem ist erschienen, das mehrere Suchaspekte zugleich befriedigen kann, mehrere Katalogen Arten beinhaltet, die jedoch miteinander verbunden sind. Die Erfahrungen der immer mehr verbreiteten Dezimalklassifikation sammeln sich an, und so werden neben den früher ausschließlich be-

.....  
<sup>4</sup> M. MÁTRAI, A magyar könyvtárügy (wie Anm. 2)

nutzten Autorenkatalogen auch die Sach- und Zeitschriftenkataloge angewendet. Mit der Vermehrung der Leserschaft ergab sich auch die Notwendigkeit, die bisherige Praxis des Leih- und Informationsdienstes zu reformieren.

Die Rationalisierung der Magazinordnung wurde durch den Numerus Currens, die Registrierung mit fortlaufender Nummer gewährt. Wie sich die Kataloge, die nach verschiedenen Gesichtspunkten zusammengestellt wurden, vermehrten, so wurde mit der Zeit immer dringender, die von den einzelnen Dokumenten hergestellten Katalogkarteien massenweise herstellen zu können. Die Zeit der handgeschriebenen und durch Abschreiben duplizierten Katalogzettel war schon vorbei, und bereits Ende der 30er Jahre wurden die technischen und technologischen Voraussetzungen der bibliothekarischen Arbeitsprozesse geschaffen: Multiplikationsgeräte wurden eingerichtet und Buchbinder- und fotografische Einrichtungen zum modernen Bestandschutz eingestellt.

### *Die Lage der Pécs-er Bibliotheken zu Beginn der 1930er Jahre*

Die Bibliothek der Elisabeth-Universität wurde 1915 in Preßburg eingerichtet. 1919 wurde aber die Universität dort aufgelöst, und die Bibliothek (deren Bestand das Depositum der Preßburger Städtischen Bibliothek sowie der Bestand der Juristischen Akademie bildeten) ist in Preßburg geblieben. Im Sinne des Gesetzes XXV/1921. wurde die Elisabeth-Universität nach Pécs versetzt, und sofort wurde mit der Neuorganisation der Pécs-er Universitätsbibliothek begonnen. Der Bestand der Bibliothek war im Vergleich zu den anderen Universitätsbibliotheken eher bescheiden, aber dank der Schenkungen, der Ankäufe und der heimischen und ausländischen Tausche konnte er rasch bereichert werden, obwohl er derzeit noch ziemlich heterogen war. Bereichert wurde die Universitätsbibliothek im September 1923 durch die von Bischof Gyula Zichy überlassenen 35 000 Bände der Pécs-er Bischöflichen Bibliothek.

Das Pécs-er Bistum hatte unverjährende Verdienste dabei, dass es im Sinne des 1925 unterzeichneten Leihvertrages das Gebäude Szepessy Str. 3. und den Bestand der Bischöflichen Bibliothek für die Pécs-er Universitätsbibliothek angeboten hatte.<sup>5</sup> Jedoch konnten weder das Gebäude noch die unermesslich wertvolle Sammlung und die fleißigen und sehr verpflichteten Bibliothekare diejenigen Voraussetzungen sichern, die für die damals eingeführte akademische Bildungstätigkeit von den Professoren, den Dozenten und den Studenten erwartet waren. Die Rückständigkeit der Pécs-er Universitätsbibliothek wur-

<sup>5</sup> Pécsi Tudományegyetem Egyetemi Levéltár (Universitätsarchiv der Universität Pécs, im Weiteren: PTE EL) PTE EL VIII.114. 531/1926–27.

de auch durch die 1925 durchgeführte Ermessung des Zentralen Statistischen Amtes belegt; eine fünf Jahre später erstellte Vermessung bestätigte hingegen eine bedeutende Erweiterung des Bestandes.<sup>6</sup>

*Die Ergebnisse der Modernisierungsbestrebungen von József Fitz  
(vom 1. September 1930 bis 1. August 1934)*

Der mehrjährige Modernisierungsprozess der Bibliothek setzte im Herbst 1930 ein, als József Fitz nach Pécs kam, und dauerte vier Jahre lang an. Die Vorgänger vor József Fitz im Direktorenstuhl waren Professoren, die sich nur nebenberuflich mit der Bibliothek beschäftigten. Mit weniger Kompetenz, ohne finanzielle Quellen und ohne wirksame Leitung hatte die Bibliothek nur dahinvegetiert. Der Bestand war ziemlich heterogen und es gab nur zwei alphabetische Kataloge, in denen man suchen konnte, aber auch keinen Lesesaal, also die Bibliothek war in dieser Form unfähig, die akademische Bildung und Forschung zu unterstützen.

Kuno Klebelsberg, der Kultus- und Bildungsminister behauptet am 9. April 1930 in seinem Erlass an den Universitätsrat: *„Die Universitätsbibliothek besitzt in Bezug auf die wissenschaftliche Tätigkeit der Universität solch eine Bedeutung, dass im Falle einer unangemessenen Bekleidung des Amtes des Direktors die Universität schwere Verluste erleiden könnte. In den vergangenen Jahren herrschten bei der Bibliothek der Pécs-Universität nicht ganz befriedigende Zustände, daher möchte ich die Vakanz im Leitungspersonal dazu nützen, die Bibliothek durch die Ernennung eines anerkannten, gebildeten und recht erfahrenen Direktors auf den Weg einer ruhigen Entwicklung zu steuern.“*<sup>7</sup> Mit diesem Erlass wurde die Ernennung des neuen Direktors an die Spitze der Pécs-Universität eingeleitet.

Fitz stellte als erstes eine Unterbreitung für den Rektor über die Umgestaltung und Umorganisation der Universitätsbibliothek zusammen die der Universitätsrat in seinem Erlass am 26. September 1930 akzeptierte. Gleichzeitig wurde zugestimmt, dass ein neuer Lesesaal und eine Leihstelle eingerichtet werden. Zur Beurteilung der weiteren Elemente der Unterbreitung beauftragte der Rat den Bibliotheksausschuss. Sowohl der Ausschuss als auch das Rektorat stimmten den Maßnahmen zur Modernisierung der Bibliothek und dem Beginn der Realisierung bei.<sup>8</sup>

<sup>6</sup> Mitteilung von BODA, Fitz József (wie Anm. 2) S. 119.

<sup>7</sup> PTE EL VIII.101.b. Königlich-Ungarische-Elisabeth-Universität (Pécs), Rektorat, Akten (1923–1951)

<sup>8</sup> Mitteilung von BODA, Fitz József (wie Anm. 2) S. 122–123.



Das direktorial Büro der Bibliothek der Elisabeth-Universität (ck.1930.)

Nach der ersten Sitzung des Bibliotheksausschusses der Elisabeth-Universität (im Weiteren ETE) des Studienjahres 1930/31 am 25. November 1930 kündigte der Vorsitzende Prorektor Ödön Weszely an, dass „*es in der Leitung der Bibliothek eine Veränderung eingetreten ist, denn seine Majestät der Kultus und Bildungsminister den Bibliothekar der Universität, Herrn József Fitz im Sinne seiner Verordnung Nr. 410-1-156/1930 mit der Leitung der Pécs-Universitätsbibliothek beauftragte.*“ Der Vorsitzende sagte des Weiteren, dass er hofft „... *dass die Bibliothek eine fachkundige Leitung bekommt und dadurch aufblühen wird.*“ In der gleichen Sitzung begann der frisch angekündigte Bibliotheksleiter seine Vorschläge zur Umgestaltung der Bibliotheksorganisation, zur Erwerbung und Erweiterung der Finanzquellen systematisch, seinem Modernisierungsprogramm entsprechend zu unterbreiten. Die Modernisierungsmaßnahmen der vier Jahre können in den Protokollen des Bibliotheksausschusses nachvollzogen werden, in denen die Beschlüsse der etwa zweimonatlich abgehaltenen Sitzungen festgehalten wurden. Diese Protokolle haben alle die gleiche Struktur, *überwiegend wurden* in diesen die Vorlagen des Direktors vorgetragen. Er verlangte in der Regel eine *Lösung für* Probleme, die den täglichen Betrieb der Bibliothek beeinträchtigten, meistens einen finanziellen Beitrag, (z.B. die Bezahlung von Versandkosten) oder er informierte den Ausschuss über die Verschärfung der Regelungen zur Rückgabe der ausgeliehenen Bücher, über die Verlängerung der Öffnungszeiten, oder über die strengere Ordnung des Lesesaales.



Eine weitere Gruppe der Vorlagen machen die Vorschläge aus, die mit der finanziellen Lage der Bibliothek zusammenhängen. Aus den Protokollen kann man darauf folgern, dass der Ausschuss den Direktor bei der Verwirklichung seiner Pläne eher unterstützte als hemmte. Die Beschlüsse des Ausschusses wurden von József Fitz *häufig dazu genutzt, die oft abweichenden Bestrebungen der Fakultäten zu vereinen*. Ernsthafte Niederlagen erlitt er ausschließlich auf dem Gebiet der Finanzierung (besonders infolge der einschränkenden *Maßnahmen der Wirtschaftskrise*), seine beruflichen Konzepte wurden vom Ausschuss im Allgemeinen nicht in Frage gestellt.

Außer der Protokolle des Ausschusses lassen die Jahresberichte sowie der zusammenfassende Bericht von Fitz über die Jahre 1930–34 einen Einblick in die Umorganisation der Bibliothek zu. Aus diesen Dokumenten geht es eindeutig hervor, dass Fitz von der ersten Minute an mit den juristischen Fundamenten und den finanziellen Möglichkeiten der Bibliothek im Klaren war. Er war ein recht standhafter (folgsamer) Direktor, er erlaubte nicht einmal dem einflussreichsten Professor oder dem Rektor, die Regel zu überschreiten und der Administration der Bibliothek ausweichend *für eigenen Bedarf Bücher zu kaufen*.<sup>9</sup> Es war auch nicht erlaubt, dass die Bibliothek, oder gar jemand für die Bibliothek von Privatpersonen ohne Rechnung Bücher kauft.<sup>10</sup>

### *Die Modernisierung des Budgets der Bibliothek*

Die Rahmen des Budgets der Bibliothek<sup>11</sup> wurden in einer Regelung des Universitätsrates vom Jahr 1929 bzw. durch die Geschäftsordnung der Bibliothek bestimmt. Ein Teil der zur Verfügung stehenden Summen stammte aus der

<sup>9</sup> Er führte z. B. mit József Halasy Nagy einen monatelangen Diskurs, in den auch der Ausschuss mit eingeschaltet wurde, weil Fitz nicht willig war, eine die Administration der Bibliothek umgehende Rechnung zu akzeptieren, bzw. verweigerte, „durch andere übernommene Verpflichtungen im Namen der Bibliothek zu übernehmen“. Der Ausschuss stellte sich Fitz zur Seite, und deklarierte, es sei nicht zu erlauben, zu Lasten des Bibliothekbudgets Rechnungen einzureichen, ohne dass es mit der Bibliothek vereinbart worden wäre. Der Streit hat sich so sehr verschärft, dass sich der Professor an den Kultusminister *Kálmán Szily* wandte, der an die Bibliothek 1000 Pengő *überwies*. PTE EL VIII.114. – Protokolle des Bibliotheksausschusses – 21. Februar 1933, PTE EL VIII.114. – Protokolle des Bibliotheksausschusses – 22. März 1934, S. 10–15.

<sup>10</sup> PTE EL VIII.114. – Protokolle des Bibliotheksausschusses – 22 März 1934. S. 18.

<sup>11</sup> FITZ, József: Jelentés a M. Kir. Erzsébet-Tudományegyetem Könyvtára működéséről 1930. szeptember 1-től 1934. augusztus 1.ig [Bericht über die Tätigkeit der Bibliothek der Pécs-er Königlich-Ungarischen-Elisabeth-Universität vom 1. September 1930 bis zum 1. August 1934], in: Közlemények a Pécsi Erzsébet Tudományegyetem Könyvtárából [Mitteilungen aus der Bibliothek der Pécs-er Elisabeth-Universität], Nr. 34. September 1934, S. 1–30, hier: S. 2.

staatlichen Dotation, ein anderes Teil aus den Einzahlungen der Studenten als Registrations- bzw. sog. Registratur Gebühren. *Über 40 Prozent der Dotation und der Gebühr-Einzahlungen* disponierte der Bibliotheksdirektor (unter Kontrolle des Bibliotheksausschusses), die weiteren Summen wurden zur Zeitschriftenbestellung der Fakultäten und der Lehrstühle verwendet. Eine separate Quote wurde für die Besorgung der von den Professoren persönlich vorgeschlagenen Bücher bestimmt. Die staatliche Dotation wurde ausschließlich zum Kauf von Dokumenten vorbehalten, der Anteil der Gebühren hingegen, über den der Direktor disponierte, für Personal- und Sachausgaben verwendet. Es ist József Fitz gelungen, die Unterstützung des Bibliotheksausschusses zu gewinnen, dass die Dozenten zur Aufteilung der Einkünfte nur eine Empfehlungskompetenz und keine Bestimmungskompetenz haben sollen, und dass das Ziel die Versorgung der Bibliothek mit Büchern und nicht die Förderung der separaten Fakultäts- oder Lehrstuhlbibliotheken sei.<sup>12</sup>

Die zur Verfügung stehende Summe der Finanzplanung war im Vergleich zu anderen Bibliotheken niedriger, was noch durch die Einschränkungen wegen der Wirtschaftskrise, durch die vom Ministerium verordnete Personalreduzierung und durch die Versetzung von 1–2 Angestellten aus der Bibliothek ins Rektorat bzw. ins Dekanat weiter erschwert wurde. Auch die Registrationsgebühren waren im Vergleich niedriger, sie betrug in Pécs 4 Pengő, in Budapest, Szeged und Debrecen hingegen 5 Pengő, Fitz schlug daher mehrmals vor, diese Gebühr zu erhöhen. In Kenntnis dieser Tatsachen kann man die Leistung des Direktors wirklich schätzen, dass er es in einer finanziell schweren, sogar krisenhaften Epoche vermochte, die Bibliotheksorganisation trotz der schwierigen Lage zu fördern. Das konnte er so erreichen, dass er die Größe des Kostenvoranschlags für Sach- und Personalkosten und *für den Dokumentenkauf eindeutig machte und für die der Bibliothek zustehenden Quellen ständig kämpfte. Seine Jahresberichte zeugen* von einer klaren und überschaubaren Wirtschaftsführung, von exakter Buchführung und Dokumentierung der Kosten. Die sparsame Wirtschaftsführung wurde auch durch diejenige Maßnahme unterstützt, dass die Doppel Exemplare anderen Bibliotheken zum Tausch oder zum Kauf angeboten wurden, und die so erreichten Einnahmen zur Anschaffung neuer Dokumente bzw. für Buchbinderarbeiten<sup>13</sup> verwendet wurden.

Diese sparsame aber wirksame Wirtschaftsführung schuf auch die Voraussetzungen für diejenigen Projekte, die einerseits vom Universitätsrat befür-

<sup>12</sup> FITZ, Közlemények, Nr. 34. (wie Anm. 11) S. 3.

<sup>13</sup> In den Aufzeichnungen des Direktors tauchen die Notizen über die Kosten der Buchbinderarbeiten mehrmals auf, usw., weil die Zahl der ungebundenen Dokumente in der Pécs-er Bibliothek ziemlich hoch war. Fitz machte daher auch einen vierjährigen Entwicklungsplan auch für dieses Gebiet.

wortet, andererseits vom Ministerium unterstützt wurden. In den vier Jahren von 1930 bis 1934 wurden folgende Projekte realisiert: der Lesesaal wurde erweitert, die Einrichtung der Bibliotheksräume wurde erneuert, Schreib- und Vervielfältigungsmaschinen wurden gekauft, Bücherständer und Katalogschränke wurden angefertigt. So konnte Fitz in seinem Bericht über die vier Jahre behaupten: *„Die Einrichtung der Bibliothek ist jetzt im Allgemeinen befriedigend.“*<sup>14</sup>

#### *Modernisierung der Dienstleistungen der Bibliothek*

József Fitz' Gedanken über die Aufgaben der Bibliothek sind heute noch gültig: *„Die Ordnung der Bibliothek beruht auf der Leistung, dass jegliches Exemplar der dort gesammelten vielfältigen und zahlreichen Materialien auf Wunsch sofort zur Benutzung übergeben werden kann. ... Die kleinste Unordnung hemmt den Betrieb der Bibliothek und macht den stockend. Die Tausenden von Büchern, Karteikarten und Schriften der Bibliothek haben alle ihren bestimmten Platz. ... Der Betrieb der Bibliothek kann nicht auf dem Gedächtnis des Personals beruhen. Die betrieblichen Prozesse in der Bibliothek müssen mechanisch aufeinander folgen und in diesem Mechanismus darf das Gedächtnis des Personals nur eine untergeordnete, orientierende Rolle spielen.“*<sup>15</sup>

Um diese Ziele zu erreichen bekundete er drei Grundsätze, die nicht nur die Arbeitsphasen in der Bibliothek, sondern auch die Organisationsstruktur der Abteilungen bestimmen:

1. Die isolierte Lagerung der Sammelstellen (d.h. alle Objekte werden auf ihrer bestimmten Stelle untergebracht). In dessen Interesse werden alle Phasen und Teilprozesse der Bearbeitung der Dokumente streng geregelt und die sog. Verteilungsstellen bestimmt.
2. Eine strenge zeitliche Planung der bibliothekarischen Bearbeitung (d.h. die Dauer der einzelnen Arbeitsphasen wurden minimalisiert bzw. maximalisiert.) Diese Regelung sicherte einerseits ein geregeltes Arbeitstempo, indem eine minimale tägliche Norm bestimmt wurde, andererseits wurden zu schnelle Bearbeitung und dadurch die Aufstockung der Dokumente und ungleichmäßige Belastung der Mitarbeiter verhindert.
3. Der geregelte Betrieb und die tägliche Dokumentation der bibliothekarischen Tätigkeit. Alle Arbeitsphasen wurden je nach Person festgehalten, wodurch einerseits ein sehr genaues statistisches Bild von der

<sup>14</sup> FITZ, Közlemények, Nr. 34. (wie Anm. 11) S. 5.

<sup>15</sup> FITZ, Közlemények, Nr. 34. (wie Anm. 11) S. 11.

getanen Arbeit zu erhalten war, was andererseits auch die Planung der zukünftigen *Tätigkeiten und der* weiteren Projekte mit verlässlichen Angaben untermauerte.

Die Reform, die Fitz geplant und durchgeführt hatte, war umfassend und schwungvoll. Es hat sich eine logisch aufgebaute, klare und daher auch realisierbare Vorgehensweise herausgebildet. Die Arbeitsbereiche wurden aufgeteilt und die Abteilungen nach den wichtigsten bibliothekarischen Prozessen organisiert. Gegen die größte Gefahr, den Mangel der Arbeitskraft hat er ständig gekämpft, in fast allen Protokollen des Ausschusses findet man Vorlagen an das Ministerium oder an den Universitätsrat, um das Personal in entsprechender Zahl zu sichern. Aber nur in einem einzigen Fall griff er zu einer Art Bedrohung dem Bibliotheksausschuss gegenüber, als er behauptete, dass er die Öffnungszeiten verkürze, wenn die Lohnkosten weiterhin vermindert werden.<sup>16</sup>

Das anschaulichste Ergebnis des Modernisierungsprogrammes war die neue bibliographische Beschreibung des kompletten Bestandes. Bislang hatte die Bibliothek nur einen einzigen alphabetischen Katalog, der nach verschiedenen eigenartigen Markierungen und Methoden, mit der Hand geschrieben war. Obwohl die Kontinuität, der Respekt der Tätigkeit der Vorfahren eine Vorschrift des Bibliothekarberufes ist, wies Fitz die frühere Praxis und die früheren Gewohnheiten radikal zurück. Da er den alten Katalog für schlecht hielt und vermutete, dass sich nicht alle Bibliothekare an die neue Ordnung halten werden, brachte er eine neue Anordnung: „*Damit die subjektive Gesinnung die Einheitlichkeit der Aufnahmen (der Beschreibungen – Vermerk vom Autor) nicht beeinträchtigt, machte ich verbindlich, die Katalogisierungsvorschriften des Nationalen Buchhandels- und Bibliographischen Zentrums zu befolgen.*“<sup>17</sup> Die große Innovation war, dass man die einzelnen Titel nur einmal auf eine Wachsplatte zu schreiben brauchte, von der dann die Zettel vervielfältigt wurden. In den vier Jahren konnte durch die Sicherung der notwendigen Arbeitskraft,<sup>18</sup> der Schreibmaschinen und der Vervielfältigungsmethoden die Katalogisierung des überwiegenden Teiles des Bestandes beendet werden. Es sind sieben Kataloge in verschiedenen Farben hergestellt worden, unter denen der erste Schlagwortkatalog in Ungarn. Das Hauptziel der Katalogisierungsreform von József Fitz wurde verwirklicht: „*Das Ziel war, dass der Besucher der Bibliothek das gesuchte*

<sup>16</sup> PTE EL VIII.114. – Protokolle des Bibliotheksausschusses – 27. Juni 1933.

<sup>17</sup> FITZ, *Közlemények*, Nr. 34. (wie Anm. 11) S. 17.

<sup>18</sup> Diese Arbeit muss ziemlich anstrengend gewesen sein. Aus den archivarischen Dokumenten geht es eindeutig hervor, dass die Bibliothek ständig unter Personalmangel litt. Auch wenn sie unbezahlte Freiwillige anstellte, gab es zu wenige sachverständige Bibliothekare. Gerade deswegen muss man die damaligen Bibliothekare ehren, denn dieses große Katalogisierungsprogramm konnte nur mit einem gesteigerten Arbeitstempo durchgeführt werden.

*Buch nach jeglichem Kennzeichen finden kann, wenn er den Namen des Autors weiß, kann er im alphabetischen Katalog nachschlagen, wenn nur der Titel bekannt ist, im Schlagwortkatalog, wenn nur der Themenkreis oder das Erscheinungsjahr, dann im Sachkatalog ... Falls er nur das weiß, dass das Buch zu einer Reihe gehört, kann es im Serienindex oder im Standortkatalog aufgefunden werden.*<sup>19</sup>

Neben dem Erfolg der Katalogisierungsreform konnte sich die Bibliothek noch über einen weiteren fachlichen Erfolg freuen, und zwar über die Einleitung des Numerus Currens, also die Inventarisierung der Bücher durch eine laufende Nummerierung. Diese Maßnahme brachte die von ihm erwünschte Ordnung zustande, und führte außerdem auch noch bestimmte materielle Nutzen herbei, es konnten nämlich Lagerplätze freigestellt werden, wobei auch die freien Lagerplätze überschaubar und die Planung der Einlagerung erleichtert wurden.

Auch die Leihdienststelle wurde erneuert. Die Vermehrung des Buchbestandes gab auch dem Verkehr im Lesesaal und in der Leihstelle einen Schwung. So musste die Nutzung der Leihstelle und des Lesesaales strenger geregelt werden (z. B. durfte man sich nicht im Mantel hinsetzen, sich renitent benehmende Studenten wurden verwiesen), und ebenso auch bei der Buchleihe. So mussten die Leser, die die Bücher verspätet zurückgebracht haben, Bußgeld zahlen. Fitz kam der Bitte des Bistums entgegen, die dem Bibliotheksausschuss vorgelegt wurde, dass die Dozenten die in den Bestand der Klimó-Bibliothek gehörenden Exemplare unverzüglich zurückbringen sollen. Bischof Ferenc Virág bat durch seinen Vertreter, der Mitglied des Ausschusses war, öfter darum, in der Klimó-Sammlung eine Revision zu halten, und die Ausleihe der Bücher der Klimó-Bibliothek strenger zu kontrollieren.<sup>20</sup>

Ein ständig zurückkehrendes Problem während des Direktorats von József Fitz war, dass die Dozenten der Universität die Bestände der Fakultäten und der Lehrstühle viel lieber hätten vermehren wollen, als den der zentralen Universitätsbibliothek. Fitz benutzte den Bibliotheksausschuss mit gutem diplomatischem Sinn dazu, eine Unterstützung für seine persönliche Überzeugung zu gewinnen, als er den Dozenten der Universität gegenüber eher die Aspekte der zentralen Förderungen vor Augen hielt. Er erklärte mehrmals, dass die Universitätsbibliothek nicht nur die Aufgabe hat, die Buch- und Zeitschriftenansprüche der Professoren zu befriedigen, sondern auch die für die Studenten notwendigen Lehrbücher in entsprechender Anzahl zu beschaffen.<sup>21</sup> Fitz' berufliche Überzeugung, wie auch seine Tätigkeit als Direktor bezweckten, dass die Uni-

<sup>19</sup> FITZ, Közlemények, Nr. 34. (wie Anm. 11) S. 18.

<sup>20</sup> PTE EL VIII.114. – Protokolle des Bibliotheksausschusses – 14. Oktober 1931.

<sup>21</sup> PTE EL VIII.114. – Protokolle des Bibliotheksausschusses – 25. Oktober 1932.

versitätsbibliothek als methodisches Zentrum und Motor der beruflichen Innovation vor den Bibliotheken der Fakultäten und der Lehrstühle steht.

Die Pécs-er Tätigkeit von József Fitz erwarb eine landesweite Anerkennung innerhalb der Branche. Es war daher zu erwarten, dass er seine Erfahrungen in Budapest umsetzen wird, was im Juni 1934 erfolgte, als er an die Spitze der Nationalen Széchényi Bibliothek berufen wurde.

### *Die Tätigkeit von Ákos Domanovszky (vom 1. Juli 1935 bis 31. Juli 1942)*

Nach dem Amtswechsel von József Fitz übernahm Professor József Holub im Studienjahr 1934/35 provisorisch die Leitung der Bibliothek, die nicht unbekannt für ihn war, da er als Mitglied, später als Vorsitzender des Bibliotheksausschusses mit dem Direktor zusammengearbeitet hatte. Er betrat durchweg den von Fitz ausgetretenen Weg, bis der junge Ákos Domanovszky aus Budapest ankam. József Holub behauptet in der Bewertung des vierjährigen Berichtes von Fitz: *„diese Zusammenfassung wird auch ein guter Wegbegleiter für den Nachfolger werden.“*<sup>22</sup>

Der Ausschuss akzeptierte bei 6 „ja“ und 2 „nein“ Stimmen den von Fitz empfohlenen Ákos Domanovszky als Direktor-Kandidaten.<sup>23</sup> Die von Fitz in Gang gesetzten Reformen wurden unter József Holub, während der Übergangsperiode als er beauftragter Direktor war, fortgesetzt. Holub berichtet in der Sitzung des Ausschusses davon, dass der Zeitschriftenkatalog fertiggestellt wurde, und der Ausschuss fasste drei hinsichtlich der Zukunft wichtige Beschlüsse: dem Wunsch der Jugend entsprechend wurde die *Öffnungszeit* der Bibliothek in den Prüfungsperioden bis um 22 Uhr verlängert; die Dozenten der Universität übergeben der Bibliothek aus ihren Publikationen ein Exemplar; und im Interesse einer wirksamen Zusammenarbeit und eines erfolgreichen Kostenvoranschlags wird der Vorsitzende des Bibliotheksausschusses in den Finanzausschuss der Universität delegiert.<sup>24</sup>

### *Die Reform wird weitergeführt ...*

*„... das Wichtigste zu tun, unser einzig mögliches Programm ist: Die Weiterführung des bestehenden Systems konsequent und präzise zu ermöglichen. Das schließt*

<sup>22</sup> PTE EL VIII.114. – Protokolle des Bibliotheksausschusses – 23. Oktober 1934.

<sup>23</sup> PTE EL VIII.114. – Protokolle des Bibliotheksausschusses – 23. Oktober 1934.

<sup>24</sup> PTE EL VIII.114. – Protokolle des Bibliotheksausschusses – 28. Mai 1935.

*natürlich ... die eventuellen partikularen Innovationen nicht aus.*“ – So fasst er sein Programm im Jahresbericht zusammen.<sup>25</sup> Was seine konkreten Maßnahmen betrifft, beginnt Domanovszky seine Tätigkeit als Direktor damit, dass er eine umfassende Katalog- und Bestandsrevision durchführen lässt. Es stellt sich heraus, dass zahlreiche Zettel aus den Katalogfächern herausgehoben und auch geliehene Bücher nicht zurückgebracht wurden. Der Wert des Außenstandes beträgt eine bedeutende Summe von etwa 2500–3000 Pengő, was der Größe der jährlichen staatlichen Dotation entspricht.<sup>26</sup> In der Sitzung des Ausschusses am 24. März 1936 konnte er schon davon berichten, dass die Mehrheit der vermissten Bücher erfolgreich eingeholt werden konnte, bzw. dass die für die Studenten gekauften Lehrbücher im Lesesaal und im Flur in verschließbaren Schränken untergebracht wurden.

Der neue Direktor trat im Übrigen in die Fußstapfen seines Vorgängers, er war sonst schon immer ein Verehrer von Fitz gewesen. Nach seiner Amtsetzung wendete er sich regelmäßig an seinen „*lieben Freund Józsi*“, dem er oft Fragen stellte. Er bat ihn in erster Linie um Ratschläge in heiklen Personalfragen, oder er erkundigte sich nach der Vorgeschichte von manchen unklaren finanziellen Streitigkeiten, berichtete auch über Streitigkeiten zwischen den Bibliothekar-Fräulein. Im ersten Monat nach seiner Ankunft in Pécs erwähnt er oft, dass weder er noch seine Frau sich in Pécs zurechtfinden, sie kennen wenige Leute und dass sie „*nur vor sich hinleben*“ – wie er im März 1933 schreibt.<sup>27</sup>

Bis József Fitz beruflich die Hauptaufgabe der Herausbildung der neuen Organisations- und Arbeitsordnung der Bibliothek zuteilwurde, bzw. die Fundierung der Finanzierung des Institutes, musste in der von Domanovszky geleiteten Periode zwei weitere Probleme gelöst werden: der permanente Mangel an Arbeitskräften und der durch die Zunahme des Bestandes und der Dienstleistungen auftretende Platzmangel, sowie die Erweiterung und die Instandhaltung des Gebäudes. Außer diesen beiden Aufgaben „ererbte“ Domanovszky auch die ständigen Kämpfe um die Finanzierung.

Es ist auch eine neue negative Erscheinung aufgetreten: die Besucherzahl des Lesesaales und auch die Zahl der Ausleihen wiesen eine negative Tendenz auf. Die Erklärung liegt auf der Hand: wegen des in den Regelungen festgelegten Systems der Bestandsvermehrung (die Bestände der Bibliotheken der Fakultäten und der Lehrstühle werden parallel zum zentralen Bestand erwei-

<sup>25</sup> DOMANOVSKY, Ákos: Jelentés a könyvtár működéséről 1935. szeptember 1-től 1936. augusztus 31-ig [Bericht über die Tätigkeit der Bibliothek vom 1. September 1935 bis zum 31. August 1936], in: Közlemények a Pécsi Erzsébet Tudománygyetem Könyvtárából [Mitteilungen aus der Bibliothek der Pécs-Elisabeth-Universität], Nr. 36. August 1936. S. 1–13.

<sup>26</sup> PTE EL VIII.114. – Protokolle des Bibliotheksausschusses – 2. Oktober 1935.

<sup>27</sup> Ákos Domanovszkys Briefe an József Fitz. OSZK Kt. Fond 45/131.; OSZK Kt. Fond 45/822

tert) verstärkten sich (vor allem an der juristischen Fakultät) die Seminarbibliotheken, wohin ein Teil der Studenten hinströmte.<sup>28</sup> Der ständige Rückfall der Studentenzahl gefährdete am Ende das Jahresbudget der Bibliothek, wobei die Summe der staatlichen Dotation seit Jahren unverändert blieb und auch noch dazu in der zweiten Hälfte des Jahres überwiesen wurde, sodass der Direktor Jahr für Jahr den Vorschlag der Anhebung der Registrationsgebühren wiederholte. Zum Schluss legte der Rektor im Jahr 1941 infolge der immer schwereren wirtschaftlichen Schwierigkeiten und der Auswirkungen des Krieges einen Vorschlag für das neue System der Studiengebühren vor. Im Sinne des Beschlusses sollen nicht nur die neu registrierten, sondern auch *die für das neue Studienjahr wieder angemeldeten Studenten ... gleichsam 7 Pengő Bibliotheksgebühr pro Person*<sup>29</sup> bezahlen. Die Erhöhung der Bibliotheksgebühr lockerte zwar die Spannung, von der Domanovszky mehrmals gesprochen hatte: Da die staatliche Dotation ausschließlich für die Anschaffung von Büchern und Zeitschriften vorgesehen war, waren die Einnahmen wegen der Einengung der eigenen Quellen der Universität und des Rückfalls der Studentenzahl nicht mehr ausreichend für die Personal- und Sachausgaben der Bibliothek.

#### *Personalkrise – Ernennung des Direktors*

Es ist Domanovszky nicht gelungen, die ständige Personalkrise zu lösen, obwohl er während seines Direktoramts in jeder Sitzung des Bibliothekausschusses, in jedem Jahresbericht nicht nur über die miserable Lage klagte, sondern auch bestrebt war, diverse Lösungsvorschläge zu geben. *„Infolge der Personalverluste in den letzten Jahren ist die Leistungsfähigkeit der Bibliothek gesunken, und zwar so sehr, dass wir nicht nur mit der Unterbrechung unserer dringlichsten Aufgabe, der Neukatalogisierung des alten Materials rechnen müssen, sondern auch auf dem Gebiete des täglichen Betriebs Schwierigkeiten haben.“*<sup>30</sup> Mit wechselndem Erfolg versuchte er mal beim Ministerium, mal bei der Kanzlei der Universität Lobbytätigkeit auszuüben. Der Personalmangel erreichte seinen Höhepunkt, als nach der Wirtschaftskrise die Arbeitslosigkeit der geistig tätigen Arbeitskräfte entfiel und auch die Freiwilligen und die unbezahlten Diplomanden verschwanden. Zwar ist die Zahl der fest angestellten Bibliothekare gewachsen, aber während der 6 Jahre, als Domanovszky in Pécs tätig war, ist die Zahl der Mitarbeiter

<sup>28</sup> DOMANOVSZKY, Közlemények, Nr. 36. (wie Anm. 24) S. 9.

<sup>29</sup> DOMANOVSZKY, Közlemények, Nr. 36. (wie Anm. 24) S. 3.

<sup>30</sup> DOMANOVSZKY, Közlemények, Nr. 36. (wie Anm. 24) S. 11.



der Universitätsbibliothek insgesamt um 25% gesunken. Diese Tatsache beeinträchtigte auch das von Fitz initiierte Katalogisierungsprogramm, das mangels genügender und entsprechend gebildeter Arbeitskräfte stecken blieb. Das betraf in erster Linie den Bestand der bischöflichen Bibliothek. Domanovszky signalisiert mehrmals in der Sitzung des Ausschusses, dass zwar die Erschließung des Bestandes der bischöflichen Bibliothek in seinem Arbeitsplan steht, aber die Arbeit stockt, weil es an Personal mangelt.<sup>31</sup>

Der Bibliotheksausschuss war mit der Leistung des Direktors trotz der Schwierigkeiten zufrieden, dafür zeugt der Beschluss im Protokoll vom 28. März 1939. Prorektor Elemér Scipiades, der Vorsitzende des Ausschusses führte vor, nachdem er den Direktor der Bibliothek bat, den Raum zu verlassen: *„Unsere Universität, vor allem aber unser Ausschuss konnte sich in den vergangenen vier Jahren davon überzeugen, dass Dr. Ákos Domanovszky ein würdiger Nachfolger von Dr. József Fitz ist. ... ich hielte es für richtig, dass unser Ausschuss die leise aber sehr erfolgreiche Arbeit unseres beauftragten Direktors würdigte und eine Unterbreitung dem Universitätsrat vorlegte, um für ihn den Direktorentitel zu verleihen.“*<sup>32</sup>

*Gebäuderekonstruktion: Erweiterung der Lagerräume, neue Regale, Luftschutzkeller*

Bereits im Mai 1936 vermerkte Domanovszky, dass *„die Kapazität der Bibliothek seine Grenzen erreichte.“*<sup>33</sup> Zwei Vorschläge von ihm zur Lösung des Platzmangels wurden vom Ausschuss mehrmals beraten, und der Universitätsrat wandte sich in einer Vorlage an den Kultus- und Bildungsminister, um finanzielle Quellen zu erhalten. Im ersten Vorschlag ging es um die Regale, die in den Räumen der bischöflichen Bibliothek aufgestellt werden sollten. Die Idee war, dass der Buchbestand aus dem Nachlass der Kanoniker in den drei großen Räumen der Bibliothek so untergebracht werden könnte, wenn man entlang der Längsachse 9 Meter lange und 1 Meter hohe Doppelregale aufstellte. Dieser Vorschlag könnte nicht nur 360 laufende Meter Bücher unterbringen, sondern es könnten, *„... gleichzeitig die großen bischöflichen Räume, deren ästhetische Erscheinung durch ihre hallende Leerheit und durch den anspruchlosen Fußboden beeinträchtigt war, verschönert werden.“*<sup>34</sup> Domanovszky stimmte seinem Vorschlag mit dem Bischof ab, der der Anfertigung der Regale zugestimmt hat. Der Ausschuss stimmte ebenfalls bei, doch wurde es vorgeschrieben, die

<sup>31</sup> PTE EL VIII.114. – Protokolle des Bibliotheksausschusses – 29. Oktober 1941.

<sup>32</sup> PTE EL VIII.114. – Protokolle des Bibliotheksausschusses – 28. März 1939.

<sup>33</sup> PTE EL VIII.114. – Protokolle des Bibliotheksausschusses – 28. Mai 1936.

<sup>34</sup> PTE EL VIII.114. – Protokolle des Bibliotheksausschusses – 28. Mai 1936.

Tragfähigkeit des Obergeschosses überprüfen zu lassen. Dann wurde der Finanzausschuss ersucht, über die jährliche Dotation hinaus 1500 Pengő der Bibliothek zur Verfügung zu stellen. Die schnell überwiesene Summe ermöglichte, dass die Doppelregalreihe passend zum alten Mobiliar der Räume bald angefertigt werden konnte.

Der andere Vorschlag war hinsichtlich der Kosten aber auch hinsichtlich der Kompliziertheit der Ausführung bedeutend *größer*. *Durch die ab Mitte der 1930er Jahre beschleunigte Erweiterung des Dokumentenbestandes (durch die Pflichtexemplare und durch Schenkungen) wurde es nötig, neue Lagerräume herauszubilden.* Domanovszky lehnte die von Professor Sándor Krisztics im Bibliotheksausschuss vorgeschlagene Idee, dass im Garten der Bibliothek ein moderner Lesesaal mit Glaskuppel gebaut werden sollte, mit gutem diplomatischem Gefühl und klugen Argumenten ab. Er wendete gegen die Idee ein, dass das Grundstück, auf dem der Lesesaal errichtet werden sollte, kein staatliches sondern ein bischöfliches Eigentum ist, daher würde die juristische Prozedur viel länger dauern, als die Verwirklichung des Vorschlages des Direktors an sich.<sup>35</sup> Domanovszkys Vorschlag bestand nämlich darin, auf dem Flur im ersten Stock des Bibliothekgebäudes eiserne Buchständer aufzustellen. Den Vorschlag unterstützte auch die Leitung der Universität, und auch das Ministerium akzeptierte die Vorlage, so wurde im Finanzjahr 1938/39 eine 20 000 Pengő betragende Investitionsanleihe bewilligt. Es wurde im Frühjahr 1939 mit den Ausführungsarbeiten begonnen, die bis Anfang Juli auch beendet werden konnten. In einem Submissionsprozess wurde der Ausführungsauftrag der Firma Ganz és Társa erteilt, die früher schon in allen öffentlichen Bibliotheken die eisernen Regale produziert hatte. Die technischen Arbeiten, mit deren fachgerechten Qualität und Ausführungstempo alle zufrieden waren, wurden vom Wirtschaftsdirektor der Universität Dr. Norbert Karg, und seinem Oberingenieur László Ruzsinszky geleitet. Auch die Bibliothekare haben gute Arbeit geleistet, denn die Bibliothek wurde nicht geschlossen, obwohl sie den Arbeitsbereich voll räumen, und die Bücher abtransportieren mussten, und trotzdem wurde den Studenten die zum Studium wichtigste Literatur zur Verfügung gestellt. In den Sommermonaten wurden dann die Bücher auf die neuen Ständer gestellt. Die Lagerreform brachte anschauliche Ergebnisse: *„Die neuen Eisengestelle sichern 1300 laufende Meter Lagerplatz ... so kann das brennende Problem der Lagerplätze für etwa 6-7 Jahre als gelöst betrachtet werden.“*<sup>36</sup>

<sup>35</sup> PTE EL VIII.114. – Protokolle des Bibliotheksausschusses – 27. Oktober 1937.

<sup>36</sup> DOMANOVSZKY, Ákos: Jelentés a könyvtár működéséről 1938. szeptember 1-től 1939. augusztus 31-ig [Bericht über die Tätigkeit der Bibliothek vom 1. September 1938 bis zum 31. August 1939], in: Közlemények a Pécsi Erzsébet Tudományegyetem Könyvtárából [Mitteilungen aus der Bibliothek der Pécsi Elisabeth-Universität], Nr. 41. August 1939, S. 1–8, hier: S. 8.

Zehn Tage nach dem Ausbruch des zweiten Weltkrieges beriet der Bibliotheksausschuss – mit Einbeziehung der Luftschutzkommandantur – bereits darüber, welche alternative Lösungen im Falle einer Kriegskatastrophe erarbeitet werden könnten. Da es unter dem Gebäude der Bibliothek keinen Keller gibt, untersuchte man, ob die Weinkeller der benachbarten Kapitalhäuser einen Zweig hätten, der bis unter die Bibliothek reicht.<sup>37</sup> Man hatte diesbezüglich auch mit dem Bistum Kontakt aufgenommen. Der Bischof sah den Schutz des Bestandes der bischöflichen Bibliothek nur im Gebäude der Bibliothek gesichert, er willigte aber jegliche Maßnahmen, die die Universitätsbibliothek im Interesse der Beschützung des Bestandes gebracht werden sollten. Der Ausschuss bereitete dem Ministerium eine Vorlage im Interesse der Überweisung einer 10 000 Pengő betragenden Summe für diesen Zweck vor. Der Direktor unterbrach vorübergehend alle Bestellungen der Fakultäten und Lehrstühle, sowie die sonstigen bibliothekarischen Beschaffungsprozesse.

Trotz der Kriegsgeschehnisse funktionierte die Bibliothek kontinuierlich, sogar die staatliche Dotation ist ordnungsgemäß eingegangen. Trotz der Unterbrechung der Anschaffungen gibt Domanovszky in seinen Berichten der Jahre 1940/41 und 1941/42 die Kosteneinträge des Buch- und Zeitschriftenkaufes an (11 000, bzw. 14 000 Pengő).<sup>38</sup>

Auf die Kriegsverhältnisse verweist das Protokoll vom 27. März 1941. Domanovszky führte vor, dass der Luftschutz der Universitätsgebäude zentral geregelt wird, so wird durch einen Vorkehrungsplan eine „*innere Brandwache für die Bibliothek*“ errichtet. Über die wertvollsten Stücke der bischöflichen Bibliothek wird ein Verzeichnis zusammengestellt, und diese Raritäten sollen in wasserdichten Metallkisten aufbewahrt werden. Es wurde auch dafür gesorgt, dass im Falle eines Kriegsangriffes im Erdgeschoss ein feuerfester Raum ausgestattet werden soll, dessen Fenster zugemauert werden sollten. Der Ausschuss akzeptierte diese Vorschläge und machte noch einen Versuch, beim Ministerium einen Kredit von 15 000 Pengő für diese Zwecke bewilligen zu lassen.

<sup>37</sup> PTE EL VIII.114. – Protokolle des Bibliotheksausschusses – 11. September 1939.

<sup>38</sup> DOMANOVSKY, Ákos: Jelentés a könyvtár működéséről 1940. szeptember 1-től 1941. augusztus 31-ig [Bericht über die Tätigkeit der Bibliothek vom 1. September 1940 bis zum 31. August 1941], in: Közlemények a Pécsi Erzsébet Tudományegyetem Könyvtárából [Mitteilungen aus der Bibliothek der Pécsi Elisabeth-Universität], Nr. 43. August 1941, S. 1–14.; DOMANOVSKY, Ákos: Jelentés a könyvtár működéséről 1942. szeptember 1-től 1942. július 31-ig [Bericht über die Tätigkeit der Bibliothek vom 1. September 1942 bis zum 31. Juli 1942], in: Közlemények a Pécsi Erzsébet Tudományegyetem Könyvtárából [Mitteilungen aus der Bibliothek der Pécsi Elisabeth-Universität], Nr. 44. Juli 1942, S. 1–12.

*Das letzte Jahr*

Domanovszky berichtet in seinem letzten Jahresbericht (vom 1. September 1941 bis 31. Juli 1942) wie man in den vorangehenden Jahren über die Einnahmen der Bibliothek sowie über den Zuwachs und den Donationen verfügte. Auch noch in diesem Bericht wird erwähnt, dass es noch etwa 10 000 Bände in der bischöflichen Bibliothek gibt, die noch nicht bearbeitet worden sind. Da die diesbezügliche Arbeit vor zwei Jahren stockte und das Personal weiterhin nicht zur Verfügung steht, siehe er zur Vollendung dieser Arbeit keine Chancen. Bei der Erwähnung der Personalangelegenheiten formuliert er „eine nachdrückliche Beschwerde“,<sup>39</sup> da sich die Zahl der Mitarbeiter in den 7 Jahren seines Direktoramts von 13 auf 10 verminderte.

Dieser Bericht wurde vom Bibliothekausschuss in seiner Sitzung am 28. Oktober 1942 ohne Debatte akzeptiert, und in derselben Sitzung kündigte Prorektor Damján Vargha, der Vorsitzende des Ausschusses an, dass der Kultus- und Bildungsminister „Dr. Ákos Domanovszky, den Direktor der Pécsér Universität zur Bibliothek der Ungarischen Königlichen Péter-Pázmány-Universität versetzt und ihn dort zugleich mit dem Posten des Stellvertreter- Direktors beauftragt.“<sup>40</sup>

*Zusammenfassung*

Mit dem Wechsel von Domanovszky nach Budapest wurde eine wichtige Epoche in der Geschichte der Pécsér Universitätsbibliothek abgeschlossen. Diese Epoche war durch wichtige Reformen gekennzeichnet. Zwei begabte und sehr gebildete Bibliothekare mit europäischem Ausblick brachten eine neue, moderne wissenschaftliche Bibliothek in Pécs zustande, die nach den fortschrittlichsten Prinzipien funktionierte. Fitz war der erste Direktor in der Pécsér Bibliothek, der jenes Prinzip nicht nur erkannte, sondern durch hartnäckige und konsequente Arbeit auch in die Tat umsetzte, dass die wissenschaftlichen Bibliotheken im 20. Jahrhundert nicht die Lagerstellen überholter Bücher sein sollen, sondern vielmehr wohlorganisierte Betriebe der wissenschaftlichen Forschungstätigkeit, der Bildung und des Studiums.

Das Verdienst von Domanovszky war, dass er die Reformen von József Fitz weiterführte, und mit der Unterstützung des Bibliothekausschusses die Entwicklung der Bibliothek förderte. Er argumentierte mit gutem diplomatischem

<sup>39</sup> DOMANOVSKY, Közlemények, Nr. 43.; DOMANOVSKY, Közlemények, Nr. 44. (wie Anm. 37)

<sup>40</sup> PTE EL VIII.114. – Protokolle des Bibliothekausschusses – 28. Oktober 1942.

Sinn den diversen Interessen (der Fakultäten, der Lehrstühle und der einzelnen Professoren) gegenüber und verstärkte das fachliche und methodische Prestige der zentralen Universitätsbibliothek.

Beide Wissenschaftler verdienten die anerkennende Bezeichnung „*Reformer-Direktor*“. Reformer werden nämlich Persönlichkeiten genannt, die vor allem drei Voraussetzungen entsprechen können. Erstens können sie klar feststellen, wenn eine Organisation nicht, oder nicht entsprechend funktioniert, und sie sind auch imstande, die Schwachstellen mit Daten und Argumenten unterstützt klar zu formulieren. Zweitens haben Reformer eine Vision darüber, wie ein schlecht funktionierendes System verändert werden könnte, was man also tun muss, um die Leistung einer Organisation zu erhöhen. Und drittens sind die Reformer diejenigen Personen, die die Fehler nicht nur sehen, und formulieren können, was zu tun wäre, sondern auch ihre Konzeption im Interesse der Verbesserung der Organisation, also die Reform selbst erfolgreich durchführen können. Sie vermögen es, das Schwierigste zu meistern: einerseits die Mitglieder der eigenen Organisation zu gewinnen, andererseits die Entscheidungsträger der unterhaltenden Organe von der Wichtigkeit der tiefgreifenden Veränderungen zu überzeugen. József Fitz und Ákos Domanovszky hatten unvergängliche Verdienste dabei, dass sie es vermochten, die Notwendigkeit der Modernisierung der Bibliothek der Pécs-Elisabeth-Universität zu erkennen, die Konzeption der Modernisierung zu erarbeiten und deren einzelnen Schritte systematisch und konsequent durchzuführen. Zum Erfolg der Reform trugen die Mitarbeiter der Bibliothek mit ihrem Fleiß und ihrer beruflichen Sachkundigkeit bei. Ohne sie hätten die weitreichenden Reformpläne der beiden Direktoren nicht verwirklicht werden können.

Wegen der erfolgreichen Durchführung dieser Reformen und wegen der gewissenhaften Tätigkeit für die Zukunft der Bibliothek haben die beiden Reformer-Direktoren den Respekt der Nachkommen verdient und auch die Bibliothekare der damaligen Zeit, die die Grundlagen des fachgerechten Betriebs der heutigen Universitätsbibliothek geschaffen haben.



### Abstract

*József Fitz und Ákos Domanovszky*  
*Reformer Directors of the Elisabeth University Library (1930–1942)*

The two directors, József Fitz and Ákos Domanovszky organized – in about a year – one of the best libraries of the country in Pécs from an outdated and

poorly functioning institution. Analyzing their modernization activity, we refer to the contemporary university policy ambitions embedded in the context of the Klebelsberg era cultural policy, the relationship between the bishopric, the city and the university and that for both of them Pécs was a kind of ‘learning place’, where they tried their reform efforts as it also was an instructive place of their struggles in their directorial work. The administrative, library organization and financing experiences they gained in Pécs have been successfully used in Budapest later; Fitz at the National Széchényi Library and Domanovszky at the University Library.

In addition to the documents in the University Archives of Pécs, we reviewed the mostly handwritten private letters – found in the National Széchényi Library Manuscripts – which were written by Domanovszky to his predecessor between 25 November 1930 and 19 November 1941.

As the result of resource analysis, the scenes of library modernization, the process of making a decision in the library or in university forums, the difficulties of financing and the tough, sometimes inventive struggle of the two directors for the acquisition of financial resources can be reconstructed. In the course of the analysis, we also refer to their stock registration- and cataloging innovations that were also recognised abroad at that time.

**Keywords:** library history, modernisation of the Elisabeth University of Pécs, career history

*Fitz József és Domanovszky Ákos  
Az Erzsébet Tudományegyetem Könyvtárának  
reformer igazgatói (1930–1942)*

A két igazgató, Fitz József és Domanovszky Ákos bő egy év alatt egy korszerűtlen, rosszul működő intézményből az ország egyik legjobb könyvtárát szervezte meg Pécsen. Modernizációs tevékenységük elemzésekor utalunk a klebelsbergi kultúrpolitika kontextusába ágyazott korabeli egyetempolitikai szándékokra, a pécsi püspökség, a város és az egyetem kapcsolatára, valamint arra, hogy mindkettőjük számára Pécs egyfajta „tanulóhely” volt, reformtörekvéseik kipróbálásának helyszíne, igazgatói munkájuk során megvívott harcaiknak tanulságos terepe. A Pécsen szerzett igazgatási, könyvtárszervezési, finanszírozási tapasztalatokat ugyanis később sikerrel hasznosították Budapesten: Fitz az Országos Széchényi Könyvtárban, Domanovszky az Egyetemi Könyvtárban.

A pécsi Egyetemi Levéltárban található iratokon kívül (*könyvtári bizottsági jegyzőkönyvek, éves jelentések*) áttekintettük az Országos Széchényi Könyvtár Kézirattárában található, nagyjából kézzel írt magánleveleket 1930. november 25. és 1941. november 15. között, amelyeket Domanovszky írt elődjének.

A források elemzésének eredményeként rekonstruálhatók a könyvtári modernizáció színterei, a döntés előkészítés folyamata a könyvtárban és az egyetemi fórumokon, a finanszírozás nehézségei, és a két igazgató szívós, olykor leleményes harca a pénzügyi források megszerzéséért. Az elemzés során kitérünk az akkoriban külföldön is elismert állomány-nyilvántartási és katalogizálási újításokra is.